

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

172

# SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

AZ  
RIEHEN

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN  
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES  
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

April 1952

Bulletin No. 4

Avril 1952

Bibliothèque Nationale Suisse, Berne

## Im Gedenken an William Turner

(Biographische Phantasie zu seinem Todestag — 19. Dezember 1851)

Hans Weinberg

William Turner: Sie wollen mich sprechen? Recht anspruchsvoll! Einer von da unten. Sie könnten's wissen, in meinen letzten Jahren dort hatt' ich schon genug davon. Wozu hätt ich mich sonst in meinem Chelsea-Haus versteckt; keiner hat mich gefunden. Ein guter Einfall, mich in Mr. Booth umzutaufen. Na, sie haben's herausgefunden, wie es mir nicht mehr schaden konnte — ich war schon auf dem Weg. Und gerade mit Ihnen, was habe ich denn auf diesem Weg mit Ihnen zu schaffen?

B.: Daß Sie gerade 100 Jahre auf dem Weg sind, das möchte ich nicht in erster Linie als Grund anführen, obschon das auch mitspielt. Ihren Erden Spuren bin ich schon früher vor- und rückwärts gefolgt...

W. T.: So, Sie sind solch ein Schnüffler wie der Thornbury. Dankschön für solche «Lebensbeschreibung». Wenn es jemand interessiert, daß ich einen kurzen, dicklichen, klumpigen Corpus, eine unheimliche große Nase gehabt habe und mich in unmögliche Kleider steckte, meinen Lunch im Boot aus meinem roten Sacktuch auspackte, daß ich noch im Alter samstags mit Seeleuten durchzechte und meine Stadthäuser mitsamt den Bildern verstauben ließ, wer auf das nur merkt, der soll mich hier nicht...

B.: Darf ich Sie, bitte, unterbrechen. So ganz übel ist der Thornbury nicht, auch nicht der Monkhouse, der Sie als underbred charakterisiert, als den Ungebildeten, der sich aus dem societylife brummend zurückzieht, weil er da in seinem Selbstgefühl kein Wohlsein finden kann. Die schaden Ihnen nicht. Auch nicht der Journalisten-Schnösel, der zu Ihrem Hundertjährigen behauptet, Sie seien wegen Mißerfolgs mit den letzten Bildern — den großartigsten — in die Einsamkeit der Trunksucht geflüchtet, der schadet nur sich selbst.

W. T.: Das weiß ich hier oben besser als Sie. Der Dummkopf. Oben in meinem Haus bin ich gesessen und hab das studiert, was mich nur noch anging, das Licht. Und in dem alten Kasten hat mich nichts gestört, gerade weil er nicht komfortabel war. Auf meinem Dachbalkon bin ich gesessen, oft tagelang, und habe nach oben geschaut. Wie ich einmal im Vorbeigehen den Dachbalkon sah, habe ich das Haus ge-

kauft. Geschaut hab ich und nicht gerade viel gemalt. Meine Haushälterin, die Mrs. Booth, hat es ja später ausgeschwatzt, wie ich sie nachts gelegentlich wachrief, sie solle mir die Pinsel bringen. Was ich so beobachtet hab, ist eben im Traum zu einem Bild geworden — und wurde ich wach, mußte ich es schnell skizzieren. — Ach, was wissen die Leute von der Mühe, die ich mir machte. Als alter Mann, mit 67, bin ich im Sturm ausgefahren; Ariel hieß das Schiff; hab mich vier Stunden an den Mast binden lassen, hab den Orkan mit Schneetreiben erlebt. Alles verschwand, der Ariel selber nahezu. Was haben sie nachher von meinem Bild gesagt? Seifensud mit Waschblau! Heute reist es wohl durch Europa und wird bestaunt. Aber damals hat es mich getroffen. Bin dann weniger gern unter Menschen gegangen.

Die Alpen habe ich wieder besucht, da ist man schön allein. Zweimal wollte ich zu Fuß über die Pässe, zweimal trieb mich der Regen zurück, schließlich war ich schon 69. Aber die Rigi, Seelisberg, Brienz und Thun und noch vieles hab ich so gesehen, daß es mich jetzt noch hier oben freut. Bei Mondlicht, mit Regenbogen, bei Sonnenauf- und -untergang.

Dann bin ich meist zu Hause geblieben, noch ein paar Jährchen. Immer vom Licht wollt ich noch lernen. Da gab's auch Umwege. Beim Photographen Mayall war ich oft stundenlang. Neugierig, was das Licht mit jodierten Silberplatten macht. Und dann das Spektrum. Sonderbares Wesen, das Licht; arbeitet in meinen Nachtträumen und dann magnetisiert es wieder eine Nadel im Strahl des Spektrums. Hab die Optik wieder gelassen und mich zu Hause wieder aufs Beobachten gelegt.

Ganz zum allerletzten Stündchen hat mich noch die gute Mrs. Booth im Rollstuhl ans Fenster gebracht, und die Sonne sank an jenem 19. Dezember vor meinen Augen unter, wie ich nach oben ging. Uebrigens sonderbar, früher hab ich nicht genug davon schauen können, wie die Sonne untergeht, was sie da tut für die alte Erde und was so drumrum ist, an Luft und Dampf, — ja was ist so ein Hügel oder ein Schloß? — ein Kloß, eingetunkt in reflektiertes Licht. Die gute Themse und was sonst noch an Flüssen da ist, überhaupt das Wasser, da ist was dran, daß es ein viel besseres Spielzeug ist für das